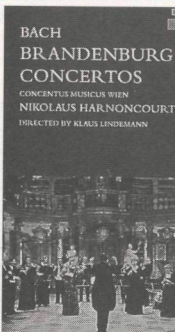


VIDEO

○ **Bach,** Brandenburgische Konzerte Nr. 1-6 BWV 1046-51; Concentus musicus Wien, Nikolaus Harnoncourt; Regie: Klaus Lindemann; (AD: [C] 1983) Decca VHS 071 104-3 (WD: 103'04"), auch als LD

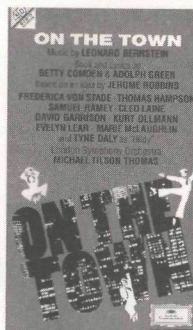


Der prächtige Bibliotheksaal des Klosters Wiblingen bietet einen optisch sehr beeindruckenden, stilistisch jedoch inadäquaten Rahmen für diese Produktion. Ein ähnlicher Zwiespalt tut sich in Harnoncourts Interpretation auf: Einerseits wird auf historischen Instrumenten bzw. deren Kopien gespielt, andererseits sind die Spieltechniken und die Ausdruckshaltung durchweg modern. Die Bogenführung der Streicher realisiert nämlich kaum etwas von den Anleitungen spätbarocker Violinschulen, die Intonation der Bläser ist heutigen Hörerwartungen nahezu völlig angepaßt, und der überaus vibratoreiche Klang mutet eher expressionistisch denn affektuös an. Vor allem aber neigt Harnoncourt zu Übertreibungen in Agogik, Phrasierung und Artikulation, was dem aristokratischen Charakter dieser Musik ebenso widerspricht wie der strengen Stilisierung barocker Rhetorik und Affektenlehre.

Erfreulich ist hingegen die Bild-Regie Klaus Lindemanns. Die grundsätzlichen Probleme, welche die Aufzeichnung nicht handlungsorientierter Musik bieten, löst er souverän, indem er mit ruhiger Kameraführung und behutsamen Schnitten das Augenmerk auf die jeweils führenden Stimmen lenkt. Diese Produktion ist übrigens nicht identisch mit Harnoncourts zweiter Schallplattenaufnahme der Brandenburgischen Konzerte und wurde schon vor geraumer Zeit im deutschen Fernsehen übertragen. Damals gab es vor jedem Konzert eine ausführliche Gesprächsrunde zwischen Harnoncourt und Lindemann, auf das bei der Video-Veröffentlichung bedauerlicherweise verzichtet wurde.

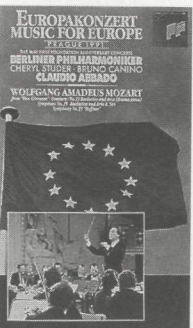
M. Hen.

★ **Bernstein,** On the Town (Gesamtaufn., engl.); Green, Comden, von Stade, Daly, McLaughlin, Hampson, Ollmann, Garrison, Ramey, Lear, Laine, London Voices, London Symphony Orchestra, Michael Tilson Thomas; (AD: 1992) DG VHS 072 197-3 (WD: 107'), auch als LD



Was bietet dieses Video gegenüber der gleichzeitig erschienenen Audio-Version von Leonard Bernsteins Broadway-Musical „On the Town“? Erstens eine Vielzahl stimmungsvoller Filmsequenzen (monochrom oder schwarzweiß, auch Slapstick), die als historische Impressionen der Stadt New York im Jahre 1944, auch als Hinweis auf die damalige Situation bei der Marine, eingebettet werden; zweitens eine halbzenische, ausnehmend gute Laune verbreitende Darbietung auf dem sehr verschiedenen ausgeleuchteten Podium des Londoner Barbican Centre: mit den Librettisten (!) Adolph Green und Betty Comden als gewitzten Moderatoren der Handlung. An der Textbeilage hat man gespart: Die Inhaltsangabe erscheint deutsch und italienisch, der Werkkommentar englisch. Verachten Franzosen Musicals wirklich kategorisch? V. F.

○ **Europakonzert - Prag 1991, Mozart,** Don Giovanni: Ouvertüre, Rezitativ und Rondo der Donna Anna „Crudele!“, Sinfonie Nr. 29 KV 201, Rezitativ und Rondo „Ch'io mi scordi di te“ KV 505, Sinfonie Nr. 35 KV 385; Cheryl Studer (Sopran), Bruno Canino (Klavier), Berliner Philharmoniker, Claudio Abbado; Bildregie: Brian Large; (AD: 1991) Sony VHS 46405 (WD: 78'34"), auch als LD



Im Zuge der immer wiederkehrenden Vermarktung der etablierten Namen sind „die Berliner“ auf einen neuen Anlaß gekommen: Am 1. Mai 1982 haben sie sich als „Orchesterrepublik“ zusammengefunden; diesen speziellen „Tag der Arbeit“ wollen sie auf besondere Art feiern – in Form der „Europakonzerte“, die jeweils in einer anderen Metropole des Kontinents stattfinden, musikalische Akzente setzen und

programmatische Bezüge zum „genius loci“ besitzen sollen. Die Öffnung des Ostens, das Mozart-Jahr und Prag führten zum ausgezeichneten Konzert. Sehens- und hörenswerter Kernstück ist die abschließende „Haffner“-Sinfonie: in kleiner Besetzung von Abbado ohne alle „Dirigierchoreographie“ – also gut geprobt – mit zupackendem Elan geleitet und von „den Berlinern“ mit kernigem, straffem Klang musiziert. Doch alles andere verführt zu Fragezeichen: Könnte es außer dem „Don Giovanni“ an der Uraufführungsstätte nicht ein anderes als dieses „Musik für Millionen“-Programm sein? Warum extra Frau Studer bemühen, statt ein junges Mozart-Talent vorzustellen? Warum gerade an diesem Tag nicht ein wahrhaft „republikanisches“, sprich volksnäheres Konzert – vielleicht in der Art der „Proms“? Aus meiner Bildsicht eine vertane Chance. WDP

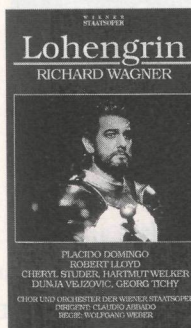
★ **Puccini,** La Bohème (Gesamtaufn., ital.); Freni, Pavarotti, Quilico, Ghiaurov, Pacetti, Dickson, Tajo u.a., Chor und Orchester des Opernhauses San Francisco, Tiziano Severini; Regie: Francesca Zambello; (AD: 1989) Castle Klassik Vision VHS CV 2802 (WD: 111'), als LD bei Pioneer



Der unvergleichlich bitteren Süße von Puccinis „Bohème“ haben Mirella Freni und Luciano Pavarotti vor zwanzig Jahren im Rahmen einer formidablen Decca-Aufnahme ihre Stimmen geliehen (unter Karajan), neben der es auch diverse Live-Mitschnitte gibt (unter Schippers, Sanzogeni, Wolf-Ferrari). Vor diesem „historischen“ Hintergrund wirkt die 1989 mitgeschnittene Aufführung aus San Francisco, bei der Pavarotti der Freni noch einmal ihr eiskaltes Händchen hielt, wie ein rührender Versuch, alte Tage wiederherstellen zu lassen. Der Zahn der Zeit nagt bekanntlich mit Vorliebe an Stimmbändern von Opernsängern; Pavarotti ist hier, gemessen an seinen jüngsten Fehlleistungen, stimmlich- und körperlich recht gut „in Form“ (vgl. das Pickwick-Video einer Genuesser Vorstellung von 1986, mit Fiamma Izzo d'Amico als Mimi). Aus dem schüchternen kleinen Mädchen von nebenan wird in der Darstellung durch die gereifte Mirella Freni eine aufbegehrende Frau, deren Erfahrungshorizont inzwischen spürbar die Leiden einer Manon, einer Tosca umschließt (faszinierend der Vergleich mit dem DG-Video von 1966, Karajans erstem Opernfilm, an dem die Freni beteiligt war; Rodolfo: Gianni Raimondi; Regie: Franco Zeffirelli). Was das einstige Traumpaar Freni/Pava-

rotti den Gesetzen des Alterns zum Trotz aufscheinen läßt, ist, wie wenig Kunstfiguren à la Mimi und Rodolfo altern – in Liebesdingen kreist eben immer noch manches um das „Problem“, daß zwei das gleiche meinen, aber etwas Unterschiedliches sagen, zwei das gleiche sagen, aber etwas Unterschiedliches meinen. Im übrigen bekommt man durch diese Inszenierung von Francesca Zambello ein wirkungsbewußt geführtes Ensemble vorgesetzt; Tiziano Severini tut am Dirigentenpult nicht mehr als nötig, um das unsterbliche Sentiment der Musik erblühen zu lassen. Munteres Publikum. – Kein Beiheft. V.F.

○ **Wagner,** Lohengrin (Gesamtaufn.); Domingo, Studer, Lloyd, Welker, Vejzovic, Tichy u.a., Chor und Orchester der Wiener Staatsoper, Claudio Abbado, Regie: Wolfgang Weber (nach Joachim Herz 1975), Bühnenbild und Kostüme: Rudolf und Reinhard Heinrich, Bildregie: Brian Large; (AD: 1990) Castle Klassik Vision VHS CV 2806 (WD: 3 Std. 31'), als LD bei Pioneer



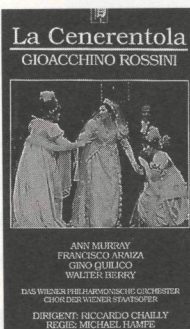
Es gibt Aufführungen, die – im Umkehrschluß zu Protesten gegen „verrückte moderne Regie“ – erwarten ließen, daß die Sänger absagen, weil sie eine derart geist- und geschmacklose Inszenierung als Beleidigung (des Komponisten) ansehen. „Das hat Wagner nicht gewollt – und nicht verdient“ könnte und müßte auch zu dieser eher peinlichen Aufzeichnung aus allen Ecken zu hören sein. Sie ist ein typisches Dokument, wie der Starmarkt über künstlerische Kriterien siegt. Ich war zur Bühnen-„Premiere“ nach Wien gereist: die halbe Stadt im Domingo-Fieber; der Tenorstar krank; dennoch Prügelnszenen an der Vorverkaufskasse; die Polizei mußte eingreifen... Es hätte künstlerisch spannend werden können: Abbados erste Wagner-Oper nördlich der Alpen; Domingos „Rückkehr“ zur Rolle seines sensationellen Durchbruchs in Hamburg 1968 und sein erneuter Einstieg ins Wagner-Fach.

Doch dann nur Enttäuschungen: Domingo sang mit einem „Auto-Cue“, einem elektronisch mitlaufenden Text-Leuchtbild, neben dem Souffleurkasten – und auch in der Aufzeichnung klingt vieles nur phonetisch einstudiert, nicht innerlich erfaßt; dazu viele Verfärbungen und schlechte Konsonanten; damals wie auf Video beschränkt sich Cheryl Studer auf penetrantes Verzückungsgesetz, das Elsa in eine historische „Soap-opera“ versetzt; Robert Lloyd hat aus den Studien bei Hans Hotter vorwiegend dessen nasale

Tonproduktion der 50er Jahre übernommen und zum Nölen perfektioniert. Dunja Vejzovic Ortrud verschmilzt eine Stummfilm-Verschwörerin und schrille Töne. Solides von Hartmut Welker (Telramund) und Georg Tichy (Heerrufer). Auf Video sind natürlich die Premierenschwächen Abbados – Tempodivergenzen zwischen Chor und Orchester – nicht mehr vorhanden. Doch es ist eine Aufführung ohne „Handschrift“, die fast strettahaft beschleunigten Aktschlüsse grenzen auch ans Banale.

Videooper – da wollen Käufer doch etwas sehen. „...überall Neu-Teutonen. Sie hatten Bäuche und Bärte bekommen und sich gegen die harte Zeit mit Blech gerüstet... die Edlen sahen aus wie mittlere Beamte des Mittelalters, mit Leder Gesichtern und Knickebeinen, die Unedlen noch weniger glänzend... Schilde und Schwerter, viel rasselndes Blech, kaiser-treue Gesinnung, Ha und Heil und hochgehaltene Banner und die deutsche Eiche“ – nur Kritikerhämme? Nein, eine passende Beschreibung der Wiener Inszenierung. Sie stammt von Heinrich Manns „Untertan“ Dietrich Heßling – und aus dem Jahr 1918. WDP

★ **Rossini,** La Cenerentola (Gesamtaufn., ital.); Murray, Araiza, Quilico, Berry, Schöne; Wiener Philharmonisches Orchester, Chor der Wiener Staatsoper, Riccardo Chailly, Inszenierung: Michael Hampe; (AD: 1988) Castle Klassik Vision VHS CV 2809 (WD: 193') DDD

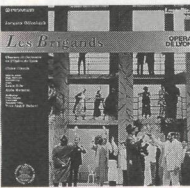


Die erste Premiere der Salzburger Festspiele 1988 wurde live vom österreichischen Fernsehen übertragen und gelangt nun als Video-Aufzeichnung in den Handel. Wenn dabei auch kaum von einem Weltereignis die Rede sein kann, so ist immerhin eine wohlgepflegte, saubere Wiedergabe zu erleben, die auch nach der Distanz der Jahre sympathisch berührt. Michael Hamps Inszenierung (im Kleinen Festspielhaus) erfüllt alle Ansprüche an „schönes Theater“, die Kostüme und Bühnenbilder Mauro Paganos strahlen edle Ästhetik der Farben und Formen aus. Alles bietet ein erquickendes, vornehm bewegtes Spektrum dar, das – vermutlich mit Absicht – in leicht verschleierte Farbtönen eingefangen wurde (Bildregie: Claus Viller).

Musikalisch steht die Aufführung der Rossini-Oper auf gesundem und festem Boden. Das Wiener Orchester unter Riccardo Chailly spendet subtile Töne in allen Lautstärken, und auch bei den Bühnenkräften herrscht bester Einklang vor. Francisco Araiza, damals noch ganz im unversehrten lyrischen Fahrwasser, läßt in der tenoralen Bravourrolle des Don Ramiro alle Facetten

seiner schönen Stimme leuchten und bewährt sich dazu als gescheiter, witziger Darsteller. Walter Berry erlebte als Don Magnifico einen seiner späten Erfolge, der hauptsächlich durch handfeste Komödiantik bewirkt wurde. Auch die Sänger der kleineren Rollen wie Wolfgang Schöne, Gino Quilico, Daphne Evangelatos und die „Spitze“ tanzende Angela Denning erfüllen alle Ansprüche. Ein besonderes Kapitel stellt die Sängerin der Titelrolle dar: Ann Murray, die aus nicht ganz geklärten Gründen stets ein wenig im Schatten erfolgreicherer Fachkolleginnen geblieben ist. Dabei gab und gibt es nur wenige, die alle Ansprüche an die Mezzo-Koloratur so sicher bewältigen wie diese vielseitige Künstlerin, die außerdem noch eine besondere Gabe besitzt: eine angenehme, herzliche Ausstrahlung. Ihre berührende Interpretation der „Cenerentola“ steht völlig zu Recht im Mittelpunkt der Aufführung. – Die Ausstattung der Kassette ist hingegen von kaum überbietbarer Dürftigkeit. C.H.

★ **Offenbach:** Les Brigands (Gesamtaufn., frz.); Trempont, Chevalier, Alliot-Lugaz, Casinelli, Maurette, Gautier, Viala u.a., Chor und Orchester der Opéra de Lyon, Claire Gibault; Inszenierung: Louis Erio, Alain Maratrat; (AD: 1993) Pioneer/Rainbow Distribution Services 2 LD (3 Seiten) PLMC 00701 (WD: 126')



Nicht nur ein Highlight in der ungewöhnlich langen Erfolgsserie der Opéra de Lyon, sondern auch innerhalb des gesamten LaserDisc-Katalogs ist mit dieser Pioneer-Veröffentlichung anzuzeigen. Keine „Fledermaus“, keine Sellars/ Mozart-Inszenierung ist so amüsant wie diese von A bis Z idiomatische Produktion von Jacques Offenbachs Operette „Les Brigands“. Die Besetzung, koordiniert durch die Dirigentin Claire Gibault, ist größtenteils identisch mit der Audio-Ausgabe (EMI CD 7 49830 2), und wie man aus Lyon oft schon erfahren konnte, ist der französische Sängernachwuchs weit besser als sein Ruf. T.V.